

Ken Haiker



# *Was ist Kunst?*

eine sprachphilosophische Betrachtung

*Vorderseite*

# Ein Eimer wertvoller Künstler- pisse ist umgekippt ...

*(... und steht somit für eine Entropie nicht mehr zur Verfügung)*

[Ken Haiker, Installation auf Leinwand, Acryl, 100x120cm]

In der modernen Kunst wird bekanntlich gerne alles zur Kunst erklärt. Der zufällig umgekippte Farbeimer wurde hier zum Synonym für dreisten Dilettantismus. Aber kann tatsächlich ein umgekippter Eimer, welchen Inhaltes auch immer, *objektiv* für ein Kunstwerk stehen? Wenn ja, welche Anforderungen müssen erfüllt sein?

Berlin, Februar 2004

letzte Rev. 11.04.06

## **Impressum**

Anbieterkennzeichnung gemäß § 6 TDG

Ken Haiker

Nazarethkirchstr. 44

13347 Berlin

Festnetz.: 030/45803500 oder 45042924

Mobile: 0179-9538485

E-Mail: ken-haiker@philartus.de

„Was ist Kunst?“

„Ich habe zwar keine Ahnung von Kunst, aber ich weiß, was mir gefällt.“

Die meisten Menschen setzen Kunst mit persönlichem Gefallen gleich. Dieses ist jedoch eine subjektive Sicht. Kann aber etwas auch dann zur Kunst zählen, wenn es einem selbst nicht gefällt? Ist eine objektive Kunstanschauung möglich?

In obiger Aussage kommt folgende Unterscheidung deutlich zum Ausdruck. Da ist einerseits die „Ahnung von Kunst“ und andererseits „was mir gefällt“. Postuliert wird hier, dass es etwas Wichtigeres gibt, als das Verstehen von Kunst als kognitiver Prozess. Das ist die Ästhetik, das ist das positive, ansprechende Erscheinungsbild als Synonym für die Schönheit.

Was aber ist Schönheit?

Seit der Antike versuchen Philosophen herauszufinden, was Schönheit ist. Man hat versucht, Schönheit über mathematische Zahlenverhältnisse zu definieren, zum Beispiel im Goldenen Schnitt, und man hat versucht, Schönheit mit Komplexität in Verbindung zu bringen. Ein schöner Kreis beispielsweise hat eine niedrigere Komplexität als ein schöner Hase. Deswegen ist der Hase aber nicht notwendigerweise schöner. Schönheit objektiv definieren zu wollen, ist ein aussichtsloses Unterfangen.

Der italienische Philosoph und Theologe Bonaventura (1221-1274) ist es, der schließlich ein wenig Licht in die Sache bringt, indem er den Charakter-Begriff in die Diskussion um die Schönheit mit aufnimmt. „Stelle dir einmal



vor“, sagt Bonaventura, „die Kirche gibt bei einem erlesenen Künstler mit vorzüglichen Fähigkeiten in Auftrag, das Antlitz des Teufels zu malen. Dieser Künstler macht sich also an die Arbeit und liefert nach mühsamer Vollendung sein wunderschönes Bild ab. Es zeigt den Teufel, wie er schöner nicht sein könnte. Ein Bild zum Verlieben. Die Physiognomie eines Mannes, wie sie sich alle Eltern für ihre Töchter nur wünschen können. Aber wäre die Kirche über die Arbeit dieses Malers erfreut? Wohl kaum, denn der Teufel soll doch das Hässliche und Böse verkörpern, nicht das Schöne und Liebliche!“ Bonaventura kommt zu dem Schluss: „Man nennt das Bild des Teufels schön, wenn es die Hässlichkeit des Teufels gut wiedergibt und also hässlich ist“.

Für den Künstler bedeutet das, er muss nicht zwangsläufig schöne Werke pro-

duzieren, sondern sich ausdrücken können, er muss seine individuelle „Idee eines Charakters“ dem handwerklichen Gegenstand einverleiben und ihm einen künstlerischen Ausdruck verleihen können.

Betrachten wir den Hasen von Albrecht Dürer. Ist das Kunst? Wurde die Charakter-schönheit des Hasen gut getroffen?

Zunächst einmal handelt es sich um einen, man kann wohl sagen: kunsthandwerklich perfekt gemalten Hasen. Warum hat sich Albrecht Dürer so viel Mühe damit gegeben? Diente der Hase einer Tier-Dokumentation in einem Biologiebuch?

Ein *Kunststück* ist der Hase sehr wohl, das wird kaum jemand bezweifeln. Aber für ein *Kunstwerk* ist er der Realität zu ähnlich. Die individuelle Charakter-Schönheit fehlt.

An dieser Stelle in der Frage nach dem Kunstbegriff angekommen, werden wir mit der Fragestellung konfrontiert: Was ist das Gegenteil von Realitätstreue?

Die Antwort heißt Abstraktion und bedeutet: Der Künstler muss nicht auf naturalistische Ähnlichkeit achten. Der wahre Künstler trägt sein Gemälde (oder seine Skulptur, Installation) in sich selbst. Er arbeitet nicht nach der Natur, sondern aus seiner Vorstellung. Der wahre Künstler ist gefordert, etwas Eigenes zu schaffen, für das es kein Vorbild gibt. Für den Extremfall der Abstraktion heißt das: Wenn der Hase nicht mehr als Hase erkennbar ist, tut das (zumindest) der künstlerischen Abstraktion keinen Abbruch.

Wie weit aber darf die Abstraktion tatsächlich geführt werden? Ist die willkürlich an die Wand geklatschte Farbe mit dem anmaßenden Titel „Hase“ Kunst? Wohl kaum, denn bei dieser Vorgehensweise handelt es sich nur um eine Zufallserscheinung der Abstraktion. Der Künstler aber muss seine Absichten klar ausdrücken können und darf sie nicht dem reinen Zufall überlassen. Allgemein kann man sagen: Wer als Künstler zu abstrakt wird, ist am Motiv gescheitert, wer zu realistisch, an der Phantasie.

Aber die Frage, was Kunst ist, bzw. ob es einen objektiven Kunstbegriff geben kann, ist immer noch nicht geklärt.

Wir wollen nun versuchen, uns dem Kunstbegriff sprachlich-semantisch zu nähern. Ohne etwas vorwegzugreifen, sei aber schon gesagt, dass das die einzige



Chance ist, um zu einem objektiven Kunstbegriff zu gelangen. Subjektiv über den Weg der Ästhetik war der Sachverhalt schnell klar: Kunst ist, was gefällt. Auch Kitsch fällt in diese Kategorie. Begriffe wie Schönheit und ihr Gegenteil sind objektiv nicht greifbar, sondern liegen im Ermessen des Betrachters.

In den Naturwissenschaften ist es Usus, eine Frage, die keine hinreichende Antwort liefert, versuchsweise einmal umzukehren und dahingehend zu formulieren, was etwas *nicht* ist. Auch wir wollen uns mit unserem Anliegen nun einer solchen Gegenfrage stellen: Was ist Kunst nicht? Was ist das Gegenteil von Kunst? Un-Kunst? Nicht-Kunst? Anti-Kunst?

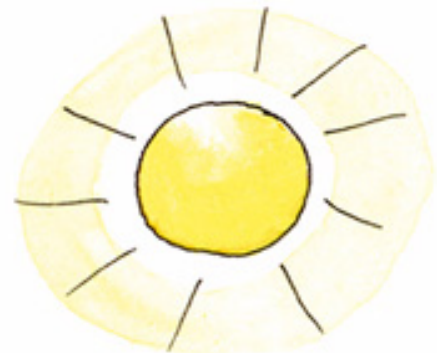
Keine Ahnung.

Wenn das Substantiv nicht weiterhilft, dann aber vielleicht das Attribut? Also: Was ist das Gegenteil von künstlich?

Das Gegenteil von künstlich ist *natürlich*. Also ist Kunst das Gegenteil von Natur. Kunst ist nicht Natur. Kunst ist ungleich Natur. An dieser Erkenntnis gibt es - auch bei aller semantischer Unschärfe - kaum etwas zu rütteln, so dass sie der Ausgangspunkt für die weiteren Betrachtungen sein soll. Auch soll diese Erkenntnis den Grundstock einer Formel, wie man sie aus der Mathematik kennt, stellen. Wir beginnen mit dem unvollständigen Formelansatz:

**Kunst = Natur ...**

Um herauszufinden, was in der Formel auf der rechten Seite noch fehlt und sinnvoll an die Stelle der drei Pünktchen gesetzt werden muss, soll zunächst nebenstehendes Bild betrachtet werden, bei dem es sich offensichtlich um eine Sonne handelt.



Warum ist die Sonne so gemalt, wie sie gemalt ist?

Jeder, der schon einmal versucht hat, eine Sonne über den Cartoon-Status hinaus zu malen, weiß, wie schwer das ist. Auch Cezanne sagt, er sei am Naturalismus gescheitert, denn er könne die Sonne nicht malen, so sehr er sich auch bemühe. Wie Cezanne geht es vielen Künstlern, die gegenständlich nach der Natur arbeiten. Hier sind es Schwierigkeiten mit den Naturformen, dort mit den Naturfarben.

Welche Möglichkeiten bleiben einem Künstler, der die Sonne nicht malen kann?

Möglichkeit 1: Er lässt sie weg.

Möglichkeit 2: Er abstrahiert.

Abstrahieren kommt aus dem Latein und heißt abziehen. Der Maler zieht von

der mit eigenen Augen gesehenen Sonne soviel ab wie nötig, um sie darstellen zu können. Abstrahieren heißt demgemäß auch vereinfachen. Auch Albrecht Dürer hat seinen Hasen abstrahiert, aber es handelt sich in seiner Absicht um eine „photorealistic“ Darstellung um eine äußerst geringe (und eigentlich von ihm ungewollte) Abstraktion.

Nun kann die oben begonnene Formel ergänzt werden zu:

**Kunst = Natur - x ...** (x steht als Variable für die Abstraktion)

Künstlerische Abstraktion zeigt sich hauptsächlich in der ungenauen Wiedergabe des Motivs, d.h. in der „unrealistischen“, nicht 100%-ig der Natur entsprechenden Darstellung. Da die Abstraktion im Kunstgeschehen viele Gesichter hat, soll noch ein wenig bei ihr verweilt werden, und es folgt die Frage: Kann ein Photo Kunst sein?

Bei einem Photo wird der Kunstcharakter in der Regel nicht signalhaft genug empfunden. Dem Photo fehlt als Maschinenkunst die „Persönlichkeit“, der Charakter. Mit einem Photo kann man 100 Motive genau so schnell abbilden wie ein einzelnes.

Jedoch muss man unterscheiden. Hoch stilisierte Photos eines Helmut Newton (Abb. rechts) verfügen über eine konstruktivistische Komposition, in der jedes noch so winzige Bilddetail wohl durchdacht ist. Der Fotograf Henri Cartier-Bresson (Abb. nächste Seite) hingegen geht meistens streng naturalistisch vor, d.h. seine Werke sind keine konstruierten Kompositionen, sondern sie zeigen das unverfälschte, natürliche Leben.



Kaum etwas an seinen Motiven ist arrangiert, kaum etwas ist gestellt - Henri Cartier-Bresson wartete nur lange genug auf den richtigen Moment, erst dann drückte er den Auslöser - und jedes Ergebnis ist als aus dem Leben gegriffener Schnappschuss authentisch. Wenn aber Naturalismus

bzw. (Photo-)Realismus nicht als Kunst durchgeht, weil ihm als Natur-Kopiertes der kreative Anteil des Künstlers fehlt, so stellt sich die Frage, wann und unter welchen Umständen Fotografie doch als Kunst wahrgenommen werden kann.



Auffällig an sogenannten Kunstphotografien ist, dass sie im Allgemeinen schwarz-weiß sind. Der Grund dafür ist unumstritten: Das wirkt künstlerischer. Warum aber wirkt das S/W-Photo künstlerischer als das farbige?

Die Antwort liegt in der Abstraktion. Durch das S/W-Photo wurde von der Natur Farbe abstrahiert, d.h. abgezogen. Fakt ist also, über die Abstraktion erhält sogar das Triviale (Anm.: das ist nicht pauschal im negativen Sinne gemeint!) künstlerische Qualität.

Was könnte man zudem mit einem S/W-Bild anstellen, um es noch künstlerischer wirken zu lassen?

Man könnte etwas hinzufügen. Aber was?

Man könnte Farbe hinzufügen. Das heißt, man coloriert es an einzelnen Stellen. Man könnte dem Reiter von Henri Cartier-Bresson ein blaues Hemd verpassen und das Ganze dann „Der blaue Reiter“ nennen.

Und was könnte man noch machen, um die künstlerische Wirkung zu steigern?

Man könnte das Bild auf den Kopf stellen, auch wenn das nicht besonders originell ist. Oder mit dem Motiv verdeckt an die Wand hängen. Oder wie wäre es mit einem Aufmotzen in ein überlebensgroßes Posterformat?

Kunst ist umso künstlerischer, je befremdlicher sie wirkt. D.h. je mehr sie sich durch Abstraktion von der Natur entfremdet. Eine Befremdung der besonders reizvollen Art ist das Blacklight (Schwarzlicht). Durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht und unter Einsatz spezieller Farben wird dem Betrachter im abgedunkelten Raum eine Leuchtkraft geboten, mit der die Natur nicht aufwarten kann.

Diese Betrachtungen in Berücksichtigung gestellt, soll die Kunstformel nun durch eine zusätzliche Komponente erweitert und zum Abschluss gebracht wer-

den:

$$\mathbf{Kunst = Natur - x + y} \quad (x: \text{Abstraktion, } y: \text{das Schöpferische, Kreativität})$$

Wichtig ist bei den beiden verwendeten Variablen  $x$  und  $y$  die Unterscheidung, dass  $x$  als Abstraktion etwas ist, das von der Natur abgezogen, mit  $y$  aber etwas zur Natur hinzugefügt wird.  $Y$  ist das Schöpferische, die Phantasie und die Kreativität des Künstlers.

In der Regel liegt die Abstraktion in der Einfachheit der technischen Umsetzung eines Kunstwerkes, d.h. in der einfachen Mal- oder sonstigen Gestaltungsweise. „Einfachheit“ ist aber nicht zwangsläufig als Kritik an den Künstler zu verstehen. Wie schon gesagt, geht es in der Kunst um die Befremdlichkeit und ungewohnte Stimmung, die sie verursacht. Stilleben von Picasso veranschaulichen den starken Grad einer gelungenen Abstraktion sehr gut. So steigert Picasso die Abstraktion beispielsweise dadurch, dass er einen Apfel zu einem roten Kreis werden lässt; bei fortschreitender Abstraktion kommt es schließlich zu einer Deformierung, und der Apfel wird dreieckig, kubisch.

Ebenso kann ein Stilleben - als Beispiel sei an dieser Stelle Cezanne genannt (Abb. rechts) - einen schöpferischen Anteil ( $y$ ) aufweisen. Zu  $y$ , dem Schöpferischen, gehört nämlich nicht nur Phantastisch-Figürliches, sondern auch die Komposition eines Gesamtarrangements, wie es im



wahren Leben nicht unmittelbar vorkommt. In der künstlerisch-schöpferischen Komposition ist die Szenerie gestellt.  $Y$  kann das „dekorative“ Element des Werkes sein und die Auswahl und Anordnung der verwendeten Gegenstände betreffen. In einem Stilleben beispielsweise können die Äpfel und Birnen entweder willkürlich herumliegen, als seien sie gerade vom Baum gefallen, oder sie können mit sonstigen Accessoires wie Tüchern, Vasen, Kerzen usw. harmonisch zu einem Gesamtbild arrangiert sein.

In der abstrakten Kunst ist es häufig jedoch nicht mehr möglich, zu bestimmen, von was abstrahiert wurde, weil kein gegenständliches Motiv erkennbar ist.



Die Abstraktion kann so stark werden, dass sich alles Dargestellte auf reine Formen und Farben reduziert. Mehr Abstraktion ist dann gar nicht mehr möglich. Der nächste Schritt wäre nur noch die nackte Leinwand. Bekanntlich ist die abstrakte Kunst ja dadurch definiert, dass sie keine Erinnerung im Betrachter hervorruft. Jede Gegenständlichkeit ist aufgehoben und steht im krassen Gegensatz zu Albrecht Dürers Hase mit seiner minimalen Abstraktion.

Fazit: Die Natur ist streng mit dem Kunstbegriff verknüpft. Die Natur ist das Medium zur Kunst. Die Natur macht Naturwerke, der Mensch macht Kunstwerke. Und weil die Natur Naturwerke macht, kann niemand einfach sein Auto verrostet lassen und das Ergebnis als seine Kunst ausgeben.

Und wo ist bei allen diesen Betrachtungen der Geschmack geblieben? Wie verhält es sich nun mit der Wirkung, die ein Werk auf einen Betrachter ausübt?

Kunst und Wirkung dürfen nicht verwechselt werden! Der objektive Kunstbegriff ist unabhängig von der Wirkung. Die zuvor hergeleitete Kunstformel ist eine objektive Formel, die in keiner Weise die Vorliebe eines bestimmten Betrachters mit einbezieht. Auch wenn mir persönlich ein bestimmtes Werk nicht gefällt, kann es objektiv trotzdem zur Kunst zählen. Deshalb ist es erforderlich, in einem letzten Schritt noch folgende indizierende Ergänzung *obj* an der Formel vorzunehmen:

$$\mathbf{Kunst_{obj} = Natur - x + y}$$

hierbei bedeuten

**Kunst<sub>obj</sub>** : Erschaffung neuer/künstlicher Erscheinungen der Dinge

**Natur** : objektive Richtigkeit der Dinge/Gegenständlichkeiten

**Variable x** : subjektive Abstraktion des Künstlers von der Natur

**Variable y** : subjektive Phantasie, schöpferischer Anteil des Künstlers

In einer qualitativen Unterscheidung sind dabei graduell folgende Punkte zu bewerten:

\* Trivialität oder Originalität der subjektiven Phantasie?

\* Handwerkliche Fähigkeiten bei der Abstraktion?

\* Bewusste Lenkung oder Zufallsergebnis in der Abstraktion?

Es gibt aber nicht nur den objektiven Kunstbegriff in Formelgestalt, sondern auch den subjektiven, und der lautet in aller Einfachheit:

$$\mathbf{Kunst_{subj} = Wirkung}$$

Wenn Jackson Pollock sagt, die amerikanischen Indianer hätten ihn mit ihrer Kunst tief beeindruckt, dann ist das die subjektive Wirkung, die die indianische

Kunst auf Jackson Pollock ausübt. Ob die indianische Kunst objektiv zur Kunst gezählt werden kann, müsste mit gesonderten Betrachtungen (z.B. unter Zuhilfenahme der hergeleiteten Formel) geklärt werden.

Die „formelhafte“ Kunstbetrachtung ist damit beendet, und eine philosophische Sicht soll nun den Abschluss bilden. Sie beginnt mit der Frage:

Was ist ein Pferd?

Gibt es nur eine Möglichkeit, sich ein Pferd vorzustellen? Nein, denn es gibt viele verschiedene Pferde unterschiedlichster Gestalt. Woher aber weiß jemand, wenn er auf der Straße ein Tier sieht, ob es sich dabei um ein Pferd handelt?

Platon sagt: der Mensch kennt die Idee des Pferdes. Der Mensch ist mit der Pferdheit vertraut und erkennt das individuelle Pferd als ein Abbild von der Idee des Pferdes. Die Pferdheit ist ein abstrakter Begriff, der über dem einzelnen Pferd steht. Auch wenn ein Pferd stirbt, existiert die Pferdheit weiter.

Was also geschieht, wenn jemand kommt, der einem ein Kamel als Pferd verkaufen möchte?

Das Kamel passt nicht zur Idee der Pferdheit, auch wenn es - wie das Pferd - ein Fell und vier Beine besitzt. Dasselbe gilt für die Kunst. Nicht alles, was als Kunst präsentiert wird, gehört wirklich zur Idee der Kunst.

Kunst ist demnach Idee. Kunst findet im Kopf statt. Ein Bild auf Leinwand in einem Museum hängend ist nicht dasselbe, als wenn dasselbe Motiv auf Bettwäsche gedruckt ist. Der Kunstcharakter geht durch den Aufdruck auf Bettwäsche verloren. Auch das in Öl gemalte Stilleben wirkt anders, als wenn es abphotografiert wurde.

Für den unbekanntem Künstler kommt es also nur noch darauf an - ganz im Sinne von Platons Ideenlehre - eine möglichst attraktive „Idee“ zu finden, um eine Betrachtergemeinschaft für sich zu gewinnen. Der schon berühmte Künstler hingegen braucht eigentlich nur noch - wie Picasso sagt - auf den Boden spucken, das ist „Idee“ genug, und die Leute werden sich darum reißen, es aufzuwischen und als geniales Kunstwerk in ihren seligen Reliquien-Besitz übernehmen zu dürfen.



*www.philartus.de*